

großartig, eine Chance! Das musste gut werden.

Genau so war es.

Ich spürte aber, dass mein Wille schwach war: Berauscht von den Möglichkeiten, die ich hatte, torkelte ich in eine endlose Suche hinein und begann zu ahnen, dass sie das eigentliche Ziel sein würde. Noch während ich darum rang, im Brei diffuser Notwendigkeiten zu erkennen, welche Art der Anerkennung für mich unerlässlich war, bewegte sich das Leben weiter fort und ermahnte mich nicht zum Einsteigen. Seltsam nur: Um

mich herum taten die Menschen so, als sei alles ganz normal.

Hinein in einen Strudel aus Schweiß und Mundgeruch. Hinein in den öffentlichen Verkehr. Die Menschen saßen da und lasen Zeitungen. Manche starrten aus dem Fenster. Mir gegenüber eine alte Squaw, zwischen deren halb geöffneten, rissigen Lippen leise Flüche dampften. Eine Flasche fiel zu Boden, und in Sekundenschnelle roch es nach Bier. Der, dem sie entglitten war, schien mir als Einziger wirklich frei zu sein.

Die Menschen in der U-Bahn hatten offenbar Ziele. Meine Ziele waren instabil. Passiv wurde ich als kachektischer Passagier durch sie hindurchbewegt, für einen Sekundenbruchteil wurde eine Schrift lesbar, war etwas erkennbar, dann fuhr ich weiter und sah zuerst eine sich in Rauschen auflösende Haltestation und später, als die Informationen von draußen zu schnell geworden waren, mein irritiertes Gesicht in der verschmierten Scheibe.

Die Menschen in der U-Bahn fuhren in die Arbeit. In eine Versicherung, eine

Bank, eine Schule, eine Firma.

Ich fuhr zu einer Leiche.

Pettenkoferstraße. Ich stieg aus. Hastete an Zeitungsverkäufern vorbei, die aus Ländern kamen, in denen die Mehrheit nicht lesen konnte. Stolperte über ausgetretene Stufen einer hundert Jahre alten Treppe, die zur Anatomie führte. Bereits vor der Tür, wo das Winterlicht durch zitternde Pappeln brach, roch man das Formalin.

Anatomiekurse fanden seit langer Zeit im Wintersemester statt, wegen der Temperatur. Deshalb dampften sich die

Studenten vor dem Gebäude aufgereggt in kleinen Gruppen zusammen, in Gruppen, die sich eine Leiche teilen würden, manche rauchten auch.

Darunter eine eiskalte Zauberin aus Norwegen, sie war blond, hell, und der dünne blaue Saum ihrer Augen strahlte auf mich herab. Ihr Lippenschluss war ganz leicht inkompetent und vermittelte mir den Eindruck, sie jederzeit küssen zu können. Als ich mit ihr die dicken Stufen im Institut hochging, begann ich zu schwanken. Es wehte ein Duft aus einem blütengesäumten, tiefblauen Fjord, auf